

Bestseller, bühnenreif

Von Cornelia Krauß

Literatur auf der Leinwand, Literatur als Theaterfutter, Filmbilder als Bühnenszenarien, das sind die künstlerischen Strategien im Kampf um das Publikum von heute: „Man kann nicht mehr Theater machen, als existiere das Kino und das Fernsehen nicht“, hat der gleichermaßen theater- wie filmerfahrene Theatermann Patrice Chéreau bereits vor einem Jahrzehnt in einem Interview deutlich gemacht, obwohl er dabei einräumte, dass Kino und Theater „ganz andere Grammatiken“ seien. Wie wahr das ist, musste vor kurzem der Filmregisseur Christian Petzold bei seinem Bühnendebüt mit Arthur Schnitzlers *Der einsame Weg* am Deutschen Theater im Pro und Contra der Pressestimmen erleben.

Marktorientierte Überlegungen haben vor allem in der deutschen Theaterlandschaft zu Verquickungen zwischen Roman, Film und Bühne geführt, ausgehandelt auf dem Stoffeverwertungsmarkt von interdisziplinären Branchentreffs im Rahmen der Berlinale und der beiden Buchmessen. Nicht nur die Altmeister der literarischen Hochkultur wie Franz Kafka und Thomas Mann, die noch die Frühzeit des neuen Mediums Film erlebten, boomen in der aktuellen Aufführungstatistik deutscher Bühnen, auch Kultfilme von Regielegenden wie Ingmar Bergman oder Andrej Tarkowski werden zur Zeit auf ihre Bühnentauglichkeit hin geprüft.

Seit jeher sind die europäischen Spielpläne, vor allem in der Off-Szene, ohne dramatisierte Kafka-Erzählungen nicht vorstellbar, in jüngster Zeit hat besonders die theatrale Annäherung an Kafkas berühmtesten Text *Der Prozess* Konjunktur. Aufgeholt unter den Bühnenfavoriten hat seit wenigen Spielzeiten Thomas Manns Jahrhundertroman *Buddenbrooks*; die Dramatisierung durch den Hamburger Autor und Dramaturgen John von Düffel wurde zum Bühnenhit in Hamburg, Lübeck, Wien und zuletzt am Alten Schauspielhaus in Stuttgart. Weniger überregional wirksam war die Bühnenadaptation des *Zauberberg* am Berliner

Maxim-Gorki-Theater durch den Regisseur Stefan Bachmann, genauso wenig wie jüngst eine mit Popmusik garnierte Bühnenfassung des *Doktor Faustus* – mit einem von Shakespeare entlehnten Untertitel „love is as a fever“ – durch Friederike Heller in Wien. Zeigt das Ansehen des mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Romanciers Wirkung beim großen Publikum, ist dagegen Manns einzigem Theaterstück *Fiorenza*, einem philosophischen Disput zwischen Lorenzo de Medici und Savonarola, seit dem Uraufführungsflop im vorigen Jahrhundert noch keine aktuelle Rehabilitierung widerfahren.

In einer Zeit weltweiter Rezession scheint sich zu bestätigen, dass die letzte Wachstumsbranche die Medienwirtschaft ist, Filme und Bücher mehr und mehr wie Industrieprodukte strategisch geplant und präsentiert werden. Und manche Produkte dieser neuen Ereigniskultur landen schließlich im Theaterbetrieb. So wurde im Neuen Theater in Halle mit viel PR-Tamtam Charlotte Roches Bestseller *Feuchtgebiete* auf die



Franz Kafkas „Der Prozess“ im Alten Schauspielhaus

Bühne gehievt, ein von Christina Friedrich inszeniertes „Tanz-, Tobe- und Knutschtheater“, so *Der Spiegel*. Ein anderer Spitzentitel aus den Literaturcharts, Daniel Kehlmanns Erfolgsroman *Die Vermessung der Welt*, kam in der Regie von Dirk Engler am Theater Braunschweig, wenn auch weniger spektakulär angepriesen, bei Presse und Publikum gut an.

Was die Bühnenadaptation von Filmen angeht, so erweisen sich speziell die Berliner Theaterleute als große Kinoliebhaber: Dort geht der Konkurrenzkampf um neue Theaterformen seit längerem zwischen Frank Castorfs Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, dem Maxim-Gorki-Theater als „Werkstatt für neue Formate“ und dem Deutschen Theater über die Bühnen.

Ein legendärer Film von Ingmar Bergman, *Aus dem Leben der Marionetten*, wird derzeit, nach der Uraufführung in Hamburg in der Regie von Andreas Kriegenburg, in Wien nachgespielt.

Über den Trend, Filme und Romane auf dem Theater zu inszenieren

Die Theater in Stuttgart versuchen, ihre jeweils eigene künstlerische Antwort auf diesen Trend zu formulieren. Im Spielplan des Theaterhauses auf dem Pragsattel gibt es Vorstellungen von Edward Albees Eheschlacht-Klassiker *Wer hat Angst vor Virginia Woolf?* – ein Dauerbrenner als Theaterstück und ein Blockbuster als Film. Regisseur Werner Schretzmeier gibt sich formbewusst: „Ich lasse mich von der großartigen Darstellung Liz Taylors und Richard Burtons motivieren, wobei zu bedenken ist, dass beide – so ihre eigenen Aussagen – viel gemeinsam Erlebtes in den Film eingebracht haben. Darüber hinaus unterscheidet sich die Form des Filmhandwerks doch sehr vom Theaterhandwerk. Im Theater erlebt der Zuschauer alles in einer Einstellung, man schaut von vorn auf die Szene. Das Drama muss in dieser einen Sicht funktionieren. Der Film hat die vielfältigen Möglichkeiten, die Sicht der Dinge aufzuteilen: Großaufnahmen, Totale, Person seitlich oder von hinten und so weiter. Das ist bei einem Konversationsstück, wie es *Wer hat Angst vor Virginia Woolf?* nun mal ist, von



Thomas Manns „Buddenbrooks“ im Alten Schauspielhaus

großem Vorteil, Dialoge können in mehrere Bilder aufgelöst werden, interessanter gemacht werden.“

Das Junge Ensemble Stuttgart (JES) hat *Bonnie und Clyde*, den einstigen Kultfilm von 1967 mit dem glamourösen Image des kriminellen Paares, als rasante Liebesgeschichte auf die Bühne gebracht, mit dem „Nachbeben der Legende, die in der Musik, im Film und im echten Leben bis heute zu spüren ist“, wie die *Stuttgarter Zeitung* lobte. Das Alte Schauspielhaus hat in dieser Spielzeit mit den literarischen Pfunden von Kafkas *Prozess* und Thomas Manns *Buddenbrooks* gewuchert. Am Theater der Altstadt wurde ein Versuch mit dem dramatisierten Kriminalroman *Tannöd* von Andrea Maria Schenkel gestartet und die Bühnenfassung (nach der Verfilmung) von Françoise Sagans Roman *Lieben Sie Brahms?* ist demnächst dort zu sehen.

Last but not least hat das Stuttgarter Staatsschauspiel sich – neben Dramatisierungen von Virginia Woolfs *Die Wellen*, Karl Philipp Moritz' *Anton Reiser* oder Wolfram von Eschenbachs *Parzival* – einer besonderen Herausforderung gestellt, bei der die Amerika-Trilogie des in der Branche hochgelobten Autorenfilmers Lars von Trier im Zentrum steht. Volker Lösch ließ seiner Inszenierung von *Dogville* den zweiten Teil *Manderlay* folgen, das noch nicht fertiggestellte Schlussstück *Washington* befindet sich in der dramaturgischen Planung. Schauspielchef Hasko Weber selbst forderte sein Publikum mit einer theatralen Aufbereitung von Hans Werner Fassbinders satirischem Gesellschaftsspiel zum Deutschen Herbst, *Die dritte Generation*, und jüngst mit der philosophisch orientierten Parabel *Stalker*, basierend auf Andrej Tarkowskis Kultfilm nach dem Fantasyroman *Picknick am Wegesrand* der Brüder Arkadi und Boris Strugazki.

Neben aller Lust am Wiedererkennen kanonisierter Werke und dem Crossover von Buch-, Film- und Bühnenkarrieren



Foto: Friedhelm Volk

Edward Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“ im Theaterhaus

der großen Namen gibt es jedoch noch immer die Entdeckerfreude von Scouts bei der Suche nach talentierten jungen Dramatikern. Mag deren Pfad ins Offene auch riskanter sein als die voraus kalkulierten Erfolge – Theater ist nun einmal work in progress. //

Zum Anschauen:

www.theaterhaus.com

www.jes-stuttgart.de

www.schauspielhaus-komoedie.de

www.theater-der-altstadt.de

www.staatstheater-stuttgart.de/schauspiel

Cornelia Krauß ist promovierte Theaterwissenschaftlerin. Sie war an verschiedenen Theatern in Wien als Dramaturgin engagiert und lebt heute als freiberufliche Publizistin in Stuttgart.